

## 2. Sonntag im Jahreskreis

Alles Vergängliche ist ein Gleichnis: das Wasser und der Wein, die Liebe und die Ehe. Der Wein ist gut und die Ehe ist gut, aber beide gehören noch zur Ordnung der Zeichen: Sie weisen auf das Größere hin, auf das, was bleibt. Sie sollen in uns die Sehnsucht nach dem Bleibenden wecken und wachhalten.

### ERSTE LESUNG

*Nach dem Ende des babylonischen Exils war der Neuanfang für die heimgekehrten Judäer schwierig. Wo blieb das versprochene glorreiche Heil? Der Prophet dieser Zeit war sicher selbst ein Mensch mit Anfechtungen; er begriff, dass die Antwort nur aus dem Glauben kommen konnte. Und die Antwort lautete: Hoffnung. Der Prophet sucht nach Worten und Namen, um zu sagen, dass Gott Jerusalem liebt und dass diese Liebe zu seinem Volk die eigentliche Gabe Gottes und das Unterpfand des kommenden Glückes ist.*

Lesung  
aus dem Buch Jesaja.

Jes 62, 1–5

Um Zions willen werde ich nicht schweigen,  
um Jerusalems willen nicht still sein,  
bis hervorbricht wie ein helles Licht seine Gerechtigkeit  
und sein Heil wie eine brennende Fackel.

Dann sehen die Nationen deine Gerechtigkeit  
und alle Könige deine Herrlichkeit.

Man ruft dich mit einem neuen Namen,  
den der Mund des HERRN für dich bestimmt.

Du wirst zu einer prächtigen Krone in der Hand des HERRN,  
zu einem königlichen Kopfschmuck in der Hand deines Gottes.

Nicht länger nennt man dich „Verlassene“  
und dein Land nicht mehr „Verwüstung“,  
sondern du wirst heißen: „Ich habe Gefallen an dir“  
und dein Land wird „Vermählte“ genannt.

Denn der HERR hat an dir Gefallen  
und dein Land wird vermählt.

Wie der junge Mann die Jungfrau in Besitz nimmt,

so nehmen deine Söhne dich in Besitz.  
Wie der Bräutigam sich freut über die Braut,  
so freut sich dein Gott über dich.

Wort des lebendigen Gottes.

## ZWEITE LESUNG

*Mit dem heutigen Sonntag beginnt eine Reihe von Lesungen aus den Kapiteln 12-15 des 1. Korintherbriefs. Er spricht von den verschiedenen Geistesgaben, die es in den christlichen Gemeinden gibt. Die Gaben und Fähigkeiten sind verschieden, aber sie kommen aus dem Reichtum des einen Gottes und aus der Liebe des einen Geistes, den der Sohn vom Vater her sendet. Und jeder Einzelne steht mit den Gaben, die er empfangen hat, im Dienst der ganzen Gemeinde.*

Lesung

1 Kor 12, 4-11

aus dem ersten Brief des Apostels Paulus  
an die Gemeinde in Korinth.

Schwestern und Brüder!

Es gibt verschiedene Gnadengaben,  
aber nur den einen Geist.

Es gibt verschiedene Dienste,  
aber nur den einen Herrn.

Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken,  
aber nur den einen Gott:

Er bewirkt alles in allen.

Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt,  
damit sie anderen nützt.

Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt,  
Weisheit mitzuteilen,

dem anderen durch denselben Geist

die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln,  
einem anderen in demselben Geist Glaubenskraft,

einem anderen – immer in dem einen Geist –

die Gabe, Krankheiten zu heilen,  
einem anderen Kräfte, Machttaten zu wirken,

einem anderen prophetisches Reden,  
einem anderen die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden,  
wieder einem anderen verschiedene Arten von Zungenrede,  
einem anderen schließlich die Gabe, sie zu übersetzen.

Das alles bewirkt ein und derselbe Geist;  
einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu,  
wie er will.

Wort des lebendigen Gottes.

## EVANGELIUM

*Wie das Kommen der Sterndeuter (Magier) und die Taufe Jesu im Jordan ist auch das Wunder bei der Hochzeit von Kana ein Epiphaniengeschehen, das heißt ein Aufleuchten der göttlichen Macht und Herrlichkeit in der Person des Jesus von Nazaret. Den Anstoß zu diesem ersten „Zeichen“ gab Maria, die Mutter Jesu. Sie wird auch beim Kreuz stehen, wenn seine „Stunde“ gekommen ist. Die Stunde Jesu ist die seines messianischen Auftretens, vor allem aber die Stunde seiner Erhöhung am Kreuz und seines Hinübergehens aus dieser Welt in die Herrlichkeit beim Vater.*

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

Joh 2, 1–11

In jener Zeit

    fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt  
und die Mutter Jesu war dabei.

Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen.

Als der Wein ausging,

    sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr.

Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau?

Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Seine Mutter sagte zu den Dienern:

    Was er euch sagt, das tut!

Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge,

    wie es der Reinigungssitte der Juden entsprach;  
jeder fasste ungefähr hundert Liter.

Jesus sagte zu den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser!

Und sie füllten sie bis zum Rand.  
Er sagte zu ihnen: Schöpft jetzt  
und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist!  
Sie brachten es ihm.

Dieser kostete das Wasser,  
das zu Wein geworden war.  
Er wusste nicht, woher der Wein kam;  
die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es.  
Da ließ er den Bräutigam rufen  
und sagte zu ihm: Jeder setzt zuerst den guten Wein vor  
und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben,  
den weniger guten.

Du jedoch  
hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt.

So tat Jesus sein erstes Zeichen,  
in Kana in Galiläa,  
und offenbarte seine Herrlichkeit  
und seine Jünger glaubten an ihn.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

### *Gedanken zur Gebetswoche für die Einheit der Christen*

Die Woche vom 18. bis zum 25. Jänner jeden Jahres wird als  
„Gebetswoche für die Einheit der Christen“ gehalten. Das Motto für  
heuer heißt: „Wir haben seinen Stern im Osten gesehen und sind  
gekommen, ihn anzubeten.“ (Matthäus 2,2)

Damit werden wir noch einmal auf das Fest Erscheinung des Herrn  
verwiesen. Die Sterndeuter machen sich auf den Weg, *den* zu finden,  
für den dieser Stern aufgegangen ist.

Diese Gebetswoche ist in unserer Gegend nicht so tief verankert wie  
an Orten, wo es mehr Begegnungen zwischen den christlichen  
Kirchen gibt, trotzdem sollen auch wir dieses Anliegen zu dem  
unsrigen machen.

Nach Jahrhunderten des Gegeneinanders zwischen den Konfessionen  
hat vor allem zu Beginn des 20. Jahrhunderts die ökumenische  
Bewegung an Fahrt aufgenommen. In der katholischen Kirche war das  
II. Vatikanische Konzil (1962-1965) ein wichtiges Ereignis, welches

das Verhältnis zu den anderen christlichen Kirchen verbessert hat. Ein eigenes Dekret über den Ökumenismus wurde verfasst. Überhaupt wurde zum Ziel erklärt, „zu fördern, was immer zur Einheit aller, die an Christus glauben, beitragen kann.“ (Konstitution über die heilige Liturgie 1).

Man muss aber gestehen, dass die ersten Schritte der Ökumene nicht von unserer Kirche unternommen wurden, es ist aber wichtig, dass wir uns in dieser Angelegenheit gut einbringen. Denn noch sind wir nicht am Ziel angekommen. Andererseits dürfen wir natürlich dankbar dafür sein, dass die Zeiten gegenseitiger Kämpfe schon lange vorbei sind. Es gibt allerdings immer noch Länder, in denen das gegenseitige Vertrauen gering ist und wir dürfen uns selber die kritische Frage stellen, wie gut wir andere Kirchen und ihr Glaubensverständnis überhaupt kennen.

Josef Walter

Christen aus dem Nahen Osten haben für dieses Jahr einen Gottesdienst vorbereitet, der an vielen Orten der Welt begangen wird. Ein Gebet daraus lautet:

*Ehre sei dir, allmächtiger Vater, denn du hast dich durch deine Schöpfung offenbart und alle Menschen eingeladen, in deine Gegenwart zu kommen. Wir haben den Stern Jesu in unserem eigenen Leben gesehen und sind gekommen, um ihn anzubeten, so wie es schon die Sterndeuter taten. Wir bringen uns heute selbst als Gabe dar und bitten den Heiligen Geist, in unserer Mitte gegenwärtig zu sein.*

*Wir kommen aus dem Norden und aus dem Süden, aus dem Osten und aus dem Westen, Alte und Junge, Männer und Frauen, um uns vor dir zu verneigen und dich, unseren himmlischen König, anzubeten. Schenke uns Einheit. Amen.*